

Der Modernismus als Philosophie und die Folgen

Viele, wenn nicht sogar die meisten der Zeitgenossen durchschauen den Modernismus nicht mehr, weil sie ihn nicht als System begreifen – noch etwas präziser formuliert: als *philosophisches* System. Der Modernismus ist nämlich in erster Linie keine Theologie, sondern er ist zuallererst Philosophie. D.h. der Modernismus setzt immer schon eine bestimmte Weltsicht voraus, er hat immer schon eine philosophische Vorentscheidung getroffen, aus welcher sich sodann sein spezielles Religionsverständnis folgerichtig ergibt. Keiner hat dies so deutlich gesehen wie Pius X., der große antimodernistische Papst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In seiner Enzyklika „*Pascendi dominici gregis*“ vom 8. September 1907 legt er vor nunmehr 100 Jahren die geistigen Grundlagen des Modernismus in immer noch unübertroffener Weise dar. Wir wollen darum seinen Ausführungen, soweit sie unser Thema betreffen, folgen, um mehr Klarheit darüber zu erlangen, was der Modernismus eigentlich ist – um als Katholiken sodann auch entsprechend reagieren zu können.

Die moderne Geisteswelt hat eine lange philosophische Vorgeschichte. Am Beginn dieser Geschichte steht nicht, wie in der scholastischen Philosophie, das Staunen darüber, daß überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts, sondern der Zweifel, ob überhaupt etwas sicher erkennbar ist. Die moderne Philosophie ist daher vor allem eine Geschichte des Zweifels. Über verschiedene Entwicklungsstufen hinweg zerstört dieser Zweifel allmählich vollkommen jegliche Metaphysik, so daß endlich von der erkennbaren Welt nur noch äußere Phänomene ohne jeglichen geistigen Gehalt übrigbleiben. Diese rein äußeren, nur sinnlich wahrnehmbaren Phänomene sind fortan für diese Philosophie die einzig rational erreichbare Wirklichkeit für den Menschen. Die Welt wird zur bloßen Materie, Materie ohne geistige Wirklichkeit als tragendem Grund. Der ganze metaphysische Überbau unserer Welt ist im Laufe der Zeit im ständigen Zweifel zerbrochen, geistig gesehen steht man vor dem Nichts. Man nennt diese Philosophie gewöhnlich „*Agnostizismus*“.

Pius X. stellt nun in seiner Enzyklika fest, daß diese Philosophie wiederum die geistige Grundlage des Modernismus ist:

Beginnen wir mit der Philosophie (* = die höchste der rein natürlichen Wissenschaften)! Als Grundlage der Religionsphilosophie (* = die rein natürliche Wissenschaft über die Verbindung des Menschen mit Gott) betrachten die Modernisten die unter dem Namen Agnostizismus (* = Lehre von der völligen Unerkennbarkeit Gottes) bekannte Doktrin. Nach ihr ist die menschliche Vernunft gänzlich auf die Phänomene (* = alles das, was mit den fünf Sinnen wahrnehmbar ist) beschränkt: das heißt, auf die Gegenstände, welche äußerlich in Erscheinung treten, und wie sie in diese äußere Erscheinung treten. Diese Grenzen zu überschreiten hat sie weder das Recht noch die Fähigkeit. Darum vermag sie sich auch nicht zu Gott zu erheben und auch nicht Seine Existenz aus den sichtbaren Dingen zu erkennen. Es folgt also, daß Gott auf keinen Fall direkt Gegenstand der Wissenschaft (* = des vernunftgemäß geordneten Aufbaues des Wissens) sein könne; und was die Geschichte betrifft: daß Gott in keiner Weise als Gegenstand der Geschichte (* NB: also letztlich als nicht wirklich existierend!) anzusehen sei.¹

¹ Alle Textstellen sind genommen aus: (Hl.) Papst Pius X., Apostolisches Rundschreiben PASCENDI DOMINI-GREGIS vom 8. September 1907; Freude an der Wahrheit Nr. 20, Karl Haselböck, Wien 1977/1991
Diese Stelle: Seite 6

Wenn man den Agnostizismus philosophisch ernst nimmt, dann ist und bleibt Gott für die menschliche Vernunft hinter einer undurchdringlichen Wand verborgen. Die unmittelbare Folge davon ist, Gott kann niemals direkter Gegenstand der Wissenschaft sein. Seine Existenz, Sein Wesen, Seine Eigenschaften sind und bleiben für den Menschen immer unerkennbar. Der Mensch kann deswegen *vernünftigerweise nichts* über die Existenz Gottes aussagen. Und wenn man nicht einmal sicher sagen kann, daß es einen Gott gibt, dann kann er natürlich auch kein Gegenstand der Geschichte sein. Es ist leicht zu begreifen, daß diese Philosophie verheerende Folgen für die ganze Religion hat. Der große antimodernistische Papst weist auch auf diese Folgen ausdrücklich hin:

Demnach ist leicht einzusehen, so erläutert er, was dann aus der *natürlichen Theologie* (* = verstandesmäßige, geordnete Erkenntnisse über Gott), was aus den *Vorbedingungen des Glaubens* (* = verstandesmäßiger Nachweis des Geoffenbartseins), was aus der *äußeren Offenbarung* (* = Gottes sichtbares Wirken gemäß der heiligen Schrift, dargelegt durch die Kirche) werden muß. Damit räumen die **Modernisten** vollständig auf und verweisen dies an den "Intellektualismus" (* = verstandesmäßige Einsicht als Grundlage jeder Erkenntnis), in welchem sie nur ein lächerliches, längst überlebtes System erblicken. Und sie lassen sich auch dadurch nicht stören, daß die Kirche derlei Mißgeburten von Irrtümern ganz klar und deutlich verurteilt hat; das **Vatikanische Konzil** (* 1870/71) bestimmt nämlich: *Wenn jemand behauptet, der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft durch das, was gemacht ist, nicht mit Sicherheit erkannt werden, so sei er (aus der Kirche) ausgeschlossen* (Über die Offenbarung, can. 1); ferner: *Wenn Jemand behauptet, es sei unmöglich oder nicht sinnvoll, daß der Mensch durch göttliche Offenbarung über Gott und die Ihm geschuldete Verehrung belehrt werde, so sei er (aus der Kirche) ausgeschlossen* (can. 2); und schließlich: *Wenn jemand behauptet, die göttliche Offenbarung könne nicht durch äußere Zeichen glaubwürdig werden, sie müsse also durch die rein innere Erfahrung eines jeden oder durch eine besondere Erleuchtung zum Glauben bewegen, der sei (aus der Kirche) ausgeschlossen* (Über den Glauben, can. 3).²

Mit der natürlichen Offenbarung, mit den Vorbedingungen des Glaubens, mit der äußeren Offenbarung *räumen die Modernisten vollständig auf*, weil sie gemäß ihrer philosophischen Voraussetzungen schon die ganze rationale Grundlage des Glaubens verworfen haben. Für die Modernisten ist diese rationale Grundlage reiner *'Intellektualismus'*, in welchem sie nur ein lächerliches, längst überlebtes System erblicken. Das (I.) Vatikanische Konzil hatte noch versucht, solche Verirrungen zu verurteilen, aber leider war schon eine so große Zahl katholischer Gelehrter von der Seuche der modernen Philosophie angesteckt worden, daß sie „*sich auch dadurch nicht stören, daß die Kirche derlei Mißgeburten von Irrtümern ganz klar und deutlich verurteilt hat.*“ Nur noch wenige erkannten, daß der Agnostizismus, die moderne Skepsis, nicht nur die angeblichen, abergläubischen Verirrungen aufklärt, sondern die ganze Grundlage jeglicher Religion zerstört. Ein Gott, der ein bloßes Postulat der praktischen Vernunft ist, ein Gott, dessen Wesen uns vollkommen verborgen bleibt, ein Gott, der durch unsere Vernunft niemals erfaßt werden kann, ist letztlich ein reines Fabelwesen, und ein solches Fabelwesen hat natürlich keinerlei wissenschaftliche Bedeutung mehr. Dieser unerkennbare Gott gleitet unaufhaltsam in die irrationale Sphäre des Gefühls ab, wo es keinerlei sachliche Verbindlichkeit mehr gibt. So bricht schließlich die menschliche Welt entzwei: Auf der einen Seite stehen die vernünftigen (Natur-)Wissenschaften, auf der anderen Seite steht der irrationale Glaube.

² Seite 6f

Nun stört die Modernisten diese Zweiteilung der Welt erstaunlicher Weise gar nicht. Im Gegenteil, sie sagen vielmehr, das sei umso besser, wenn nämlich Wissenschaft und Glaube völlig verschiedenen Bereichen der menschlichen Erfahrung zugehören, dann könne es auch keinerlei Konflikte zwischen beiden geben, solange jeder in seinem ureigensten Bereich verbleibe. Mit anderen Worten: Der Glaube könne nichts über die Wissenschaft sagen, die Wissenschaft nichts über den Glauben.

Wir sehen, der Modernist trifft eine weitreichende Vorentscheidung, die ihm sein Agnostizismus nahelegt: Die Wissenschaft *darf keinen Gott kennen*. Sie darf ihn nicht kennen, weil sie ihn, wenn es ihn auch gäbe, doch niemals erkennen könnte. Darum ist es einzig vernünftig, von vorne weg, alles Göttliche aus unserer wissenschaftlichen Forschung auszuschließen und alles rein natürlich zu erklären. Dieses „*alles rein natürlich erklären*“ ist ein Grundzug des Modernismus. Streng genommen ist der Modernismus kein Glaube, sondern, wie die zugrundeliegende Philosophie systematischer Zweifel ist, ist er systematischer Glaubenszweifel, der letztlich, wenn er folgerichtig seine eigenen Grundlagen zu Ende denkt, im Atheismus enden muß.

Der heilige Pius X. zeigt in seiner Enzyklika, nachdem er die Grundlagen des Modernismus besprochen hat, sodann für verschiedene theologische Disziplinen, welche Verheerungen dieser modernistische Grundsatz anrichtet. Wir wollen seine Gedanken zunächst bezüglich der Geschichtswissenschaft kurz darlegen:

Die bisherigen Erörterungen, Ehrwürdige Brüder, geben uns ausreichend eine richtige Erkenntnis über das *Verhältnis zwischen Glauben und Wissen(schaft)* nach **modernistischer** Lehre; und unter diesen Namen *Wissen(schaft)* fällt für sie auch die *Geschichte*.

Zunächst steht fest, daß der Gegenstand des Glaubens gänzlich außerhalb des Gegenstandes der Wissenschaft liegt und von ihr völlig getrennt ist. Der Glaube beschäftigt sich ausschließlich mit dem, was die Wissenschaft für sich als zum *Unerkennbaren* gehörend betrachtet. Die Aufgaben beider sind daher gänzlich verschieden: die *Wissenschaft* bewegt sich auf dem Gebiet der Phänomene (* = des mit den Sinnen Wahrgenommenen), wo für den Glauben kein Platz ist; der Glaube hingegen bewegt sich im *Göttlichen*, welches die *Wissenschaft* nicht kennt. So ergibt es sich also, daß es zwischen Glauben und Wissen(schaft) niemals einen Konflikt geben kann: wenn beide in ihrem Gebiete verbleiben, so können sie einander niemals begegnen, und daher auch nicht widersprechen. — Wendet jemand nun ein, es gebe Dinge in der sichtbaren Welt, die auch zum Glauben gehören: etwa das menschliche Leben Christi, so werden sie das leugnen. Gewiß zählen sie dasselbe unter die *Phänomene*. Aber weil dieselben mit dem Leben des Glaubens durchdrungen und vom Glauben, in der früher erwähnten Weise, *verklärt* und entstellt wurden, sind diese Phänomene der sinnlichen Welt entrückt und in das Gebiet des Göttlichen versetzt.³

Glaube und Wissenschaft sind, wie wir schon gesehen haben, völlig voneinander getrennt, weil sie nichts gemeinsam haben, wie das Erkennbare und das Unerkennbare nichts gemeinsam haben. Die mod. Wissenschaft ist ja ihrem Wesen nach atheistisch, sie kennt Gott nicht, während der Glaube es gerade mit diesem Göttlichen zu tun hat. Der Papst wendet nun ein, daß es doch offensichtlich Dinge in der Welt gebe, die zugleich beiden Bereichen zugehören, insbesondere das Leben Jesu. Wie geht man also als Modernist mit dem Leben Jesu um? Pius X. erklärt:

³ Seite 18f

Auf die weitere Frage, ob Christus *wirkliche* Wunder gewirkt, *wirklich* Zukünftiges vorausgeschaut, ob Er *wirklich* auferstanden und in den Himmel aufgefahren sei, hat also die agnostische (* = auf die Phänomene beschränkte) Wissenschaft eine *ablehnende*, der Glaube eine *zustimmende* Antwort bereit: ohne daß deshalb zwischen beiden Streit entstehen würde. Denn der eine lehnt es als Philosoph (Wissenschaftler), wenn er zu *Philosophen* (Wissenschaftlern) redet, ab: weil er Christus nur nach der *geschichtlichen Wirklichkeit* betrachtet; der andere als *Glaubender* im Gespräch mit *Glaubenden* stimmt zu: weil er auf das Leben Christi blickt, so wie es dagegen vom *Glauben* und im Glauben *erlebt wird*.⁴

Es gibt für den Modernisten ein ganz merkwürdiges „sowohl als auch“. Unser Herr Jesus Christus hat einerseits natürlich keinerlei Wunder gewirkt, weil es in der Welt keine Wunder geben kann, alles läuft nämlich immer streng nach Naturgesetzen ab, andererseits hat Er doch wieder Wunder gewirkt, weil nämlich die Menschen damals das Leben Jesu als etwas Wunderbares *erlebt* haben, weshalb sie auch sein Leben durch ihren Glauben nachträglich durch (erdichtete) Wunder verklärt haben. Man könnte auch sagen: Weil sich die ersten Christen das Leben Jesu damals als etwas Wunderbares eingebildet haben, war es auch für sie etwas Wunderbares. Und eine solche Einbildung (= subjektive Glaubenserfahrung) muß man im Nachhinein auch *ernst nehmen* – wie es in der modernistischen Sprachregelung heißt.

Diese geistige Schizophrenie – um das handelt es sich eigentlich – läßt sich natürlich im konkreten Leben auf die Dauer nicht durchhalten. Irgendwann muß es zur Entscheidung kommen, was man nun wirklich ernst nehmen will und was nicht. Nach Pius X. sieht diese Entscheidung der Modernisten folgendermaßen aus:

Wer aber aufgrund dessen meinen wollte, es bestehe überhaupt kein gegenseitiges Unterordnungsverhältnis zwischen dem Glauben und der Wissenschaft, der ginge arg in die Irre. Für die Wissenschaft hätte er allerdings vollkommen recht; anders steht es jedoch mit dem Glauben: dieser sei nicht bloß in einer, sondern sogar in dreifacher Hinsicht der *Wissenschaft* unterworfen. Zuerst müsse nämlich in Betracht gezogen werden, daß an jeglicher religiösen Tatsache - wenn man von der *göttlichen Wirklichkeit* und der diesbezüglichen Erfahrung des Glaubenden absieht – alles übrige, und besonders die *religiösen Formeln*, den Bereich der *Phänomene* (* = des sinnlich Wahrnehmbaren) in keiner Weise überschreitet und somit unter die Wissenschaft fällt. Der Glaubende darf sich ja nach Belieben aus der Welt zurückziehen; aber solange er in dieser Welt weilt, kann er, ob er es will oder nicht will, den Gesetzen, dem Hinschauen auf die Wissenschaft und auf die Geschichte und den Erkenntnissen derselben nicht entfliehen. Wenn gesagt wurde, *Gott sei ausschließlich Gegenstand des Glaubens*, so gilt das doch nur von der *Wirklichkeit* Gottes, nicht aber bezüglich der *Idee und des Begriffes von Gott*. Dieser Begriff (* von Gott) unterliegt der *Wissenschaft* und weil diese in, wie sie sagen, wissenschaftlich-logischer Ordnung ihre Forschungen anstellt, so befaßt sie sich auch mit dem "Absoluten" und dem "Idealen" (* = dem Bereich der Ideen und Begriffe). Somit hat die *Philosophie*, das heißt: die *Wissenschaft*, das Recht, über die *Idee und den Begriff von Gott* Erkenntnisse anzustellen, diese in deren Entwicklung zu beherrschen und sie, wenn sich etwas Fremdes eingeschlichen haben sollte, abzuändern.⁵

⁴ Seite 19

⁵ Seite 19f

Es ist eigentlich klar, solange sich der Mensch noch einen Funken Verstand bewahrt hat, wird er den modernistischen Glauben nicht ernst nehmen und ihn deshalb der Wissenschaft unterordnen. Durch diese Unterordnung kommt zu einem Säuberungsprozeß, an dessen Ende – man könnte es so nennen – ein „atheistischer Gottesbegriff“ steht, also ein Widerspruch in sich.

Wir haben den Modernismus schon anfangs als systematischen Glaubenszweifel, also als in sich widersprüchliches System, charakterisiert. Als solches ist der Modernismus wiederum ein ganz modernes, weil irrational-emotionales Phänomen. Heute sprechen schließlich manche „Philosophen“ sogar von einer emotionalen im Gegensatz zu einer logischen Vernunft. Darum verwundert es einen auch nicht, daß der irrational-emotionale Glaube der rationalen Wissenschaft genauso wie die emotionale Vernunft der logischen Vernunft ständig hinterherlaufen muß. Denn letztlich kann man doch nur über das vernünftig urteilen und reden, was logisch faßbar ist. Auch dieses Phänomen stellt Pius X. schon in seiner Enzyklika fest:

Daher die Forderung **der Modernisten**: die *religiöse* Entwicklung mit der *moralischen* und mit der *intellektuellen* Entwicklung zu verbinden, oder, nach dem Wort eines ihrer erwählten Lehrmeister: sie ihnen zu *unterwerfen*. — Dazu kommt noch, daß der Mensch einen Zwiespalt in sich selbst nicht ertragen kann: und so fühlt auch der Glaubende sich mit innerer Notwendigkeit zu einer solchen Verbindung zwischen Glauben und Wissen gedrängt, um nicht von der allgemeinen Anschauung abzuweichen, welche die Wissenschaft über die Gesamtheit dieser Welt darbietet. So kommt es denn, daß die *Wissenschaft* vom Glauben völlig unabhängig ist; der Glaube hingegen, trotz der Behauptung, er stehe außerhalb der Wissenschaft, dennoch der *Wissenschaft* unterworfen sein muß.⁶

Man muß sich nur ein wenig in der modernistischen „Theologie“ umsehen, um diese Feststellung wieder und wieder bestätigt zu finden. Der sogenannte moderne Glaube ist nichts anderes als ein eigentlich überflüssiges Anhängsel an die moderne Wissenschaft. Aber der moderne Gläubige hat sich inzwischen offensichtlich schon so daran gewöhnt, ein überflüssiges Anhängsel zu sein, daß ihm das persönlich gar nicht mehr viel ausmacht. Er glaubt halt jeden Tag wieder etwas Neues – und das ist dann auch schon wieder modern!

Früher, in katholischen Zeiten, war dies freilich noch ganz anders:

Dies alles, Ehrwürdige Brüder, steht in Gegensatz zu dem, was Unser glorreicher Vorgänger Pius IX. lehrend überliefert hat (Breve an den Fürstbischof von Breslau vom 15. Juni 1857): *In allem, was die Religion betrifft, hat die Philosophie nicht zu herrschen, sondern als Magd zu dienen; sie hat nicht vorzuschreiben, was man glauben müsse: sondern es in vernünftiger Unterwerfung zu durchdenken; sie hat nicht die Tiefe der göttlichen Geheimnisse zu ergründen, sondern sie fromm und demütig zu verehren*. Dieses Verhältnis stellen aber die **Modernisten** völlig auf den Kopf; und so läßt sich auf sie anwenden, was ein anderer Unserer Vorgänger, **Gregor IX.**, über einige Theologen seiner Zeit schrieb (Brief an die Professoren der Theologie zu Paris, vom 7. Juli 1228): *Einige unter Euch sind vom Geiste der Unwahrheit wie ein Schlauch aufgebläht und suchen durch ruchlose Neuerungen die von den Vätern gesetzten Schranken zu durchbrechen. Sie wollen den Sinn der vom Himmel stammenden Heiligen Schrift ... nach den philosophischen Lehren der Vernunft beugen: um mit vorgespigelter Wissenschaft zu täuschen, nicht um auch nur irgendwie ihre Hörer zu*

⁶ Seite 20

fördern. ... Durch allerlei fremde Lehren irregeführt, machen sie den Kopf zum Schwanze und zwingen die Königin, ihrer Magd zu dienen.⁷

Als der Glaube noch als göttlich geoffenbarte Wahrheit anerkannt wurde, war die Philosophie dessen Magd und die weltliche Wissenschaft stand gleichfalls im Dienst des göttlichen Glaubens. Der göttliche Glaube allein verbürgt uns schließlich eine absolut sichere Wahrheit, wohingegen die menschliche Erkenntnis der kontingenten Dinge in vielerlei Hinsicht irrtumsfähig ist. Und bedenkt man auch nur ein klein wenig, wie oft von der modernen Wissenschaft schon „neueste Erkenntnisse“ gegen den wahren Glauben angeführt wurden, die alsbald wieder in nichts zerronnen sind, dann eignet man sich als Katholik eine souveräne Gelassenheit gegenüber diesen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen an. Denn schon nach kurzer Zeit ist diese neueste wissenschaftliche Erkenntnis meist schon wieder überholt, während der göttliche Glaube in Ewigkeit bleibt. Solche Gelassenheit mangelt den Modernisten verständlicherweise gänzlich, weil ihr „Glaube“ keinerlei tragendes Fundament mehr hat und sie sich infolgedessen ganz und gar an den Tropf der modernen Wissenschaft gehängt haben.

Pius X. spricht auch an, welche Auswirkung diese schizophrene Haltung der Modernisten auf ihre Schriften hat:

Noch deutlicher tritt das hervor, wenn man die Handlungsweise der **Modernisten** ins Auge faßt, die ganz und gar ihrer Lehre angepaßt ist. Viele ihrer Schriften und ihrer Reden scheinen widersprüchlich zu sein: so daß man sie leicht für nach zwei Seiten hingeneigt und für unentschieden halten könnte. Doch das geschieht in Wirklichkeit auf wohlüberlegte Weise und reiflich erwogen: es ist der Ausfluß ihrer Anschauungen über die gegenseitige *Trennung von Glauben und Wissen(schaft)*. Daher stoßen wir in ihren Büchern auf manches, was ein Katholik vollständig unterschreiben könnte; blättert man jedoch eine Seite weiter, so könnte man meinen, ein „Rationalist“ (* = u. a. Leugner der übernatürlichen Offenbarung) führe die Feder. Schreiben sie also etwa *Geschichte*, dann ist von der Gottheit Christi keine Rede; steigen sie aber in den Gottehäusern auf die *Kanzel*, dann bekennen sie dieselbe ohne Bedenken. — Berichten sie aus der *Geschichte*, so gelten ihnen Konzilien und Väter überhaupt nichts: im *Religionsunterricht* hingegen werden beide wieder mit Ehrfurcht verkündet.⁸

An diesem Phänomen modernistischer Arbeit hat sich in all den Jahrzehnten nichts geändert: *Daher stoßen wir in ihren Büchern auf manches, was ein Katholik vollständig unterschreiben könnte; blättert man jedoch eine Seite weiter, so könnte man meinen, ein „Rationalist“ führe die Feder.* Darin besteht auch das Gefährliche der Modernisten, bei oberflächlicher Betrachtung wahren sie einen gewissen katholischen Schein, und so täuschen sie vielmals die gutgläubigen Leser. Und wie viele, besonders halbkonservative Katholiken, lassen sich auch heute noch immer wieder gerne täuschen. Wenn ein Modernist nur einmal einen „katholischen“ Satz von sich gibt, dann jubeln sie sofort laut auf und meinen, das sei ein neuer Hoffnungsschimmer und es sei alles doch nicht so schlimm, wie die ewigen Miesmacher immer behaupten.

Nur wenige Katholiken haben noch die Gabe, die Vorgehensweise der Modernisten klar zu durchschauen. Die meisten erwarten eine geschlossene, in sich stimmige Darstellung eines Themas, welche es jedoch nach dem Modernismus gar nicht geben kann. Im Gegenteil, der Modernist spielt gerne mit Gegensätzen, oder er entwickelt seine Gedanken kreisförmig, und letztlich bleibt er immer diffus. Eines ist daher fast unmöglich, ihn auf

⁷ Seite 20f

⁸ Seite 21

eine bestimmte Aussage festzunageln. Das ist auch der wesentliche Unterschied zwischen den Häretikern früherer Prägung und den Modernisten. Die früheren Häretiker traten in offenem Gegensatz zur Lehre der Kirche, der Modernist bleibt immer vage. Er will sich unter keinen Umständen aus der Kirche hinausdrängen lassen. Eine Ausnahme hierin bilden nur die linken modernistischen Stoßtruppen, die ihren Unglauben offen und vehement auch nach außen vertreten. Diese haben nämlich die Aufgabe, die Revolution voranzutreiben, während die konservativen Modernisten die Revolution jeweils etablieren sollen.

Pius X. weist auf ein weiteres Phänomen des Modernismus hin, das einem ebenfalls zahlreich begegnet. Auch dieses entstammt eigentlich dem Selbstverständnis der modernen Wissenschaft und hat seine Wurzel in der Philosophie des Agnostizismus. Es ist deren vermeintliche Objektivität.

Einige **Modernisten** scheinen mit größter Sorge bemüht, daß man sie bei Ihren **geschichtlichen Arbeiten** nicht als *Philosophen* ansehen möge; und sie erklären sogar öffentlich, daß sie *mit Philosophie* nichts zu tun hätten. Das ist ein Höchstmaß an Verschlagenheit: denn sonst könnte ja jemand denken, sie wären in Voreingenommenheit durch ihre philosophischen Meinungen angesteckt und deshalb, wie sie sagen, nicht gänzlich *objektiv* (* = ungebunden, sachlich). Dennoch ist es wahr, daß ihre ganze Geschichte und Kritik nichts weiter als Philosophie verkündigt, und daß alle ihre Schlußfolgerungen sich mit logischer Folgerichtigkeit aus ihren philosophischen Grundsätzen ergeben. Jeder, der genau hinsieht, merkt das leicht.

Die drei wichtigsten festen Regeln dieser Art von *Historikern* und *Kritikern* sind nämlich wie gesagt eben jene Grundsätze, die wir oben bei ihren Philosophen vorgefunden haben: nämlich der **Agnostizismus** (* = die wissenschaftliche Unerkennbarkeit und Belanglosigkeit Gottes), die Anschauung von der **Verklärung der Dinge durch den Glauben**, und der andere (Grundsatz), welchen wir als Anschauung von der **Entstehung** bezeichnen zu können erkannt haben. Beachten wir die Folgerungen aus jedem einzelnen dieser Grundsätze. — Gemäß dem **Agnostizismus** hat die Geschichte, nicht anders als die (Natur)Wissenschaft, es einzig mit *Phänomenen* (* = sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen) zu tun. Gott und jegliches Eingreifen Gottes in die menschliche Geschichte muß also in das Gebiet des Glaubens verwiesen werden: denn allein dort ist sein Bereich.

Stößt man nun auf etwas, das aus zwei Elementen zusammengesetzt ist — dem göttlichen und dem menschlichen: wie etwa Christus, die Kirche, die Sakramente, und vieles andere dieser Art, so ist eine Einteilung und Unterscheidung in dem Sinne vorzunehmen, daß man das menschliche Element der Geschichte und das göttliche Element dem Glauben zuteilt. Daher ist den Modernisten die Unterscheidung zwischen dem Christus der Geschichte und dem Christus des Glaubens verbreitet; ebenso zwischen der Kirche der Geschichte und der Kirche des Glaubens; den Sakramenten der Geschichte und den Sakramenten des Glaubens; und ähnlich noch vieles andere. — Aber auch das "menschliche Element" selbst, das der Historiker sich aneignet, ist, so wie es in den Dokumenten der Geschichte aufscheint, vom Glauben durch die Verklärung über die historischen Bedingungen hinaus emporgehoben. Deshalb sind die Sätze, die der Glaube gemacht hat, auszuscheiden, und es sind diese an den Glauben selbst und an die Geschichte des Glaubens zu verweisen: so etwa bei Christus alles, was über menschliche Verhältnisse hinausgeht — sei es über das natürliche Wesen; wie es die Psychologie darlegt; sei es über die Verhältnisse, wie sie von Ort und Zeit bedingt werden, in welchen er gelebt hat. — Nach dem dritten Grundsatz der Philosophie müssen zum Beispiel auch diejenigen Dinge noch gesiebt und ausgesondert werden, die nicht über die betreffende geschichtliche Periode hinausragen, worüber ihr eigenes Urteil jedoch lautet, es gäbe derlei nicht gemäß der sogenannten Logik der Tat-

sachen oder es hätte zu den betreffenden Personen nicht gepaßt. Auch dies alles scheiden sie hier aus und verweisen es an den Glauben. So darf Christus das nicht gesagt haben, was offensichtlich die Fassungskraft des zuhörenden Volkes überstieg. Daher streichen sie sämtliche Allegorien (* = bildlichen Redeweisen), die in seinen Predigten vorkommen, aus seiner wirklichen Geschichte weg und überlassen dieselben dem Glauben.⁹

Es hat sich heute in der Wissenschaft so eingebürgert, unvoreingenommen ist man nur dann, wenn man atheistisch, gottlos denkt. Gott ist heute wissenschaftlich gesehen ein Vorurteil. Vorurteilsfrei, objektiv ist man deswegen nur dann, wenn man alles, was an Gott erinnern könnte, aus der Wissenschaft eliminiert. Die Modernisten übertragen diese Anschauung vollkommen auf ihren Bereich und behaupten zugleich, das alles hätte mit Philosophie nichts zu tun. *Dennoch ist es wahr, daß ihre ganze Geschichte und Kritik nichts weiter als Philosophie verkündigt, und daß alle ihre Schlußfolgerungen sich mit logischer Folgerichtigkeit aus ihren philosophischen Grundsätzen ergeben. Jeder, der genau hinsieht, merkt das leicht.* Leider haben die Katholiken nicht genau hingesehen – und haben sich von dem *Höchstmaß an Verschlagenheit* gerne täuschen lassen.

Pius X. bringt nun als Beispiel des Vorgehens der Modernisten in der Geschichte die Lehre über unseren Herrn Jesus Christus. Ganz entsprechend der philosophischen Vorgaben zerfällt das Leben Christi in zwei gegensätzliche Teile, sodaß es bei ihnen neben dem *Christus der Geschichte* noch einen *Christus des Glaubens* gibt. Der Christus der Geschichte ist derjenige, der wirklich gelebt hat; der Christus des Glaubens ist ein Produkt des Glaubens der Urgemeinde. Will man durch das Dickicht der Glaubenszeugnisse zum Christus der Geschichte vordringen, so muß man die aus dem Glauben stammenden Zutaten der Urkirche ausscheiden. D.h. man muß alles eliminieren, was irgendwie über das ganz normale Leben hinausgeht. Der Christus der Geschichte hat nämlich sicherlich nichts gesagt oder getan, was nicht jeder andere Mensch damals auch gesagt haben oder getan haben könnte. Entmythologisierung nennt man dieses Verfahren seit Rudolf Bultmann. Der hl. Papst beschreibt dieses System der Entmythologisierung so:

Die Methode der **Modernisten** auf dem Gebiet der Geschichte ist hiermit wohl klar. Der *Philosoph* geht voraus, auf ihn folgt der *Historiker*. Hintennach in gehöriger Reihenfolge schließt sich eine Auslese an, sowohl mittels der *inneren Kritik* als auch mittels der *Textkritik*. Und weil es dem ersten Urheber (* also dem Philosophen) zukommt, seine eigenen Vorzüge den ihm Nachfolgenden mitzuteilen, so wird offenbar eine Kritik dieser Art nicht irgendeine beliebige Kritik mehr sein, sondern sie verdient den Namen einer **agnostischen, immanentistischen, evolutionistischen Kritik**. Und wer sich zu ihr bekennt und sie anwendet, der bekennt sich auch zu den Irrtümern, die einschlußweise in ihr enthalten sind, und ist der katholischen Lehre widersetzlich entgegen.¹⁰

Eigentlich müßte für einen Katholiken die Sachlage vorneweg klar sein: Ein derartiges System des Unglaubens kann ein Katholik niemals akzeptieren. Jeder Katholik muß vielmehr ganz entschieden festhalten, dieses System ist *der katholischen Lehre widersetzlich entgegen*. Es ist immer zu bedenken, wenn das Fundament einer Lehre eine verkehrte Philosophie ist, dann kann daraus nie mehr etwas Wahres entstehen. Dazu sind Philosophie und Theologie viel zu eng miteinander verbunden. So kommt es folgerichtig dem *ersten Urheber* (nämlich dem Philosophen) immer zu, *seine eigenen Vorzüge den ihm Nachfolgenden mitzuteilen*. Und dieses Vorgehen wird sodann dem erstaunten Publikum

⁹ Seite 38f

¹⁰ Seite 44

als vorurteilslose, objektive Wissenschaft verkauft!

Man stellt sich wirklich die Frage, wie es nur möglich gewesen ist, daß ein derartiges antikatholisches System in der Kirche immer mehr um sich greifen konnte, so daß es mit dem sog. II. Vatikanischen Konzil schließlich zur allgemeinen kirchlichen Lehre aufstieg? Schon Pius X. ging vor immerhin schon 100 Jahren derselben Frage nach und er gibt darauf die recht einleuchtende Antwort:

Es erscheint deshalb auch ganz besonders verwunderlich, wie "Kritiker" dieser Art heutzutage bei den Katholiken so viel Einfluß haben. Der Grund dafür ist ein doppelter: zunächst die höchstinnige Verbindung, in der die Historiker und Kritiker *dieser Art*, über alle Schranken der Verschiedenheit der Nationalität und der Religionen hinweg, miteinander stehen; und dann die höchst vermessene Keckheit, mit der die übrigen einstimmig alles als einen Fortschritt der Wissenschaft rühmen, was irgendeiner von ihnen daherplappern mag. Wollte jemand von sich aus eine derartige Neuerung als ungeheuerliche Mißgeburt einschätzen, so fallen sie über ihn in geschlossener Schar her: stellt er diese Neuerung in Abrede, so beschuldigen sie ihn der Unwissenheit; nimmt er sie an und tritt er dafür ein, so staffieren sie ihn mit Lobeserhebungen aus. Dies täuscht nicht wenige, die sich bei genauerem *Zusehen* davon entsetzt abwenden würden. Jedoch die übermächtige Vorherrschaft der Irregegangenen und der vorschnelle Beifall oberflächlicher Geister haben eine Art verdorbenen Dunstkreis geschaffen, der überallhin dringt und die Seuche verbreitet. — Aber gehen wir zu den Modernisten als Apologeten über.¹¹

Der heilige Papst, der die Krise des ersten Modernismus hautnah erlebte, war überzeugt, daß die Modernisten keine Einzelkämpfer sind, sondern eine organisierte Mannschaft bilden, die es schon damals ausgezeichnet verstanden hat, sich gegenseitig in Position zu bringen. Diese Mannschaft war zudem nicht auf ein Land beschränkt, sondern international und damals schon (!) zudem interkonfessionell organisiert. Leider hatten die Katholiken bei weitem nichts Vergleichbares mehr zu bieten. Allein dem entschiedenen Einsatz von Pius X. war es zu verdanken, daß der Modernismus nicht schon viel früher alles Katholische überrannte. Man kann wohl daher mit Recht sagen, der große antimodernistische Papst zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ein letztes Geschenk des Himmels an die katholische Kirche. Pius X. hat in seiner Enzyklika den Modernismus nicht nur haarscharf analysiert, sondern auch zugleich die entsprechenden notwendigen Konsequenzen gezogen. Leider ist er schon damals von vielen Katholiken nicht mehr verstanden worden, weshalb man sein Urteil gegen die Modernisten vielfach für überzogen und sein Vorgehen gegen sie für übertrieben hielt. Dabei kann man die Gefahr, die vom Modernismus unserem hl. Glauben droht, niemals überschätzen.

Gegen Ende seiner Enzyklika zieht der hl. Papst folgendes, erschütterndes Resümee:

Überschaut man nun das ganze System mit einem Blick, so wird sich niemand über unsere Bezeichnung verwundern, daß wir mit Bestimmtheit erklären: es ist die **Zusammenfassung aller Häresien.**

Hätte sich jemand die Aufgabe gestellt. **Geist und Kern aller Glaubensirrtümer, die es je gegeben** hat, zusammenzutragen, so hätte er dies nicht besser verwirklichen können, als es die **Modernisten** verwirklicht haben. Ja, sie sind noch weiter gegangen als alle und haben nicht bloß die katholische Religion, sondern - wie bereits bemerkt - *jegliche Religion* (* NB: also übernatürliche und natürliche!) vollständig vernichtet. Daher denn auch der Beifall der **Rationalisten** (* - glaubenslosen Dies-

¹¹ Seite 44f

seitsdenkern; Aufklärern). Es geht unter den **Rationalisten**, wenn sie offen und freimütig reden, das Wort um: sie hätten keine wirksameren Helfer finden können als die **Modernisten**.¹²

Nach dieser klaren Feststellung kommt Pius X. noch einmal auf die Philosophie des Agnostizismus zu sprechen. Es gilt nämlich noch, die Bedeutung dieser Philosophie für die Religiosität der einzelnen Gläubigen aufzuzeigen. Eine rein subjektivistische Philosophie muß schließlich auch weitreichende Konsequenzen für das persönliche Glaubensleben haben.

Kehren wir, Ehrwürdige Brüder, unterdessen nochmals zu jener höchst verderblichen Lehre des **Agnostizismus** (* = verneinendes Abtun der Erkennbarkeit Gottes) zurück. Denn vom Verstand her wird durch diese Lehre jeder Weg zu Gott hin versperrt; indessen meint man aber einen geeigneteren Weg von irgendeinem *Gefühl* her, das *vom Herzen* zustandegebracht wird, geebnet zu haben. Wer sieht nicht ein, wie falsch und verkehrt dies ist? Denn ein Gefühl *des Herzens* wird nur durch Sachen und Dinge zustandegebracht, auf welche es durch den Verstand oder auch (nur) durch die *äußeren Sinne* (* Sehen, Hören, etc.) aufmerksam gemacht wurde. Läßt man den Verstand beiseite, so wird der Mensch den äußeren *Sinnenreizen*, von denen er ohnehin angezogen wird, nur um so geneigter (* NB: auf dem Wege eines bloßen Phantasierens) nach abwärts folgen. — Wie verkehrt ist das wiederum! Denn jegliche Phantasien über das *religiöse Gefühl* werden doch das (*gesunde*) *allgemeine Empfinden* nicht überwinden können: und das (*gesunde*) *allgemeine menschliche Empfinden* belehrt uns, daß jede vom Herzen her kommende Verwirrung und Voreingenommenheit keine Hilfe, sondern vielmehr ein Hindernis ist bei der Erforschung der Wahrheit — Wir meinen hier natürlich die Wahrheit, wie sie *in sich* (* NB: also verstandesgemäß; außerhalb des Menscheninneren *wirklich* existierend, -objektiv) ist; denn jene andere *subjektive* (* = bloß "persönliche") Wahrheit, die Frucht eines *inneren Gefühls* und von diesem zustandegebracht ist, mag zu Spiel und Scherz geeignet sein: aber sie bringt dem Menschen überhaupt nichts Gutes. Für den Menschen ist es vor allem wichtig zu wissen, ob es außerhalb von ihm einen Gott gibt oder nicht, in dessen Hände er irgendwann fallen wird.¹³

Die Modernisten ziehen durchaus aus ihrer eigenen philosophischen Voraussetzung die entsprechenden Konsequenzen für den subjektiven Glauben des einzelnen. Wenn Gott für uns vollkommen unerkennbar ist und bleibt, dann kann eine „*Gotteserfahrung*“ keinerlei objektiven Wert mehr haben, sie muß ein reines Gefühl des Herzens sein. Voraussetzung für die subjektive Gotteserfahrung ist bei den Modernisten nicht mehr der objektive Offenbarungsglaube, das menschliche Gespür für Gott wird vielmehr ganz selbst überlassen und wird zum reinen Gefühl degradiert. Denn: „*Läßt man den Verstand beiseite, so wird der Mensch den äußeren Sinnenreizen, von denen er ohnehin angezogen wird, nur um so geneigter (* NB: auf dem Wege eines bloßen Phantasierens) nach abwärts folgen.*“ Das sich selber überlassene Gefühl gibt dem Menschen keinerlei Halt, darum kann es ihn nur mehr und mehr nach unten (zum rein Sinnlichen) ziehen. Der Wunsch wird somit zum Vater aller Gedanken! Das heißt hier: Der Wunsch wird zum Vater des Glaubens, *denn jene andere subjektive Wahrheit, die Frucht eines inneren Gefühls und von diesem zustandegebracht ist, mag zu Spiel und Scherz geeignet sein: aber sie bringt dem Menschen überhaupt nichts Gutes.* Die Entwicklung hat dem Papst nur Recht gegeben, aus dem inneren Gefühl hat sich nicht ein tieferer Glaube gebildet, sondern die Freizeit- und Vergnügungsgesellschaft: *Spiel und Scherz.*

¹² Seite 52f

¹³ Seite 53

Zu einem regelrechten Schlagwort ist in der modernistischen Spiritualität das Wort „Erfahrung“ geworden. Der moderne Mensch will ständig seine eigenen, persönlichen Erfahrungen machen. Nur wenn ihm die eigene Erfahrung etwas bestätigt, ist er auch bereit, es zu akzeptieren. Er kann dann nämlich sagen: „Ich habe dieselbe Erfahrung gemacht wie du.“ Was aber bringt diese eigene persönliche Erfahrung Brauchbares, wenn es um den göttlichen Glauben geht? Hören wir dazu weiter den hl. Papst.

Die **Modernisten** bringen freilich als Helferin bei einer so großen Bemühung auch die *Erfahrung* vor. Allein was soll diese zu jenem Gefühl des *Herzens* hinzu mehr bieten? Offenbar nichts, außer daß sie das *Gefühl* heftiger macht; und aus dieser seiner Heftigkeit entsteht eine unverhältnismäßig festere Einbildung von der „Wirklichkeit“ seines Gegenstandes. Aber beide zusammen (* das Gefühl und dessen Erfahrung!) bewirken es doch nicht, das jenes Gefühl des Herzens aufhört, (bloß) ein *Gefühl* zu sein. Sein Wesen wird nicht verändert: und zu diesem gehört es, daß das Gefühl stets der Täuschung ausgesetzt ist, wenn es nicht vom Verstand beherrscht wird — vielmehr bestärken und fördern (Gefühl und Erfahrung) dieselbe: denn desto intensiver ein *Gefühl* ist, eine umso größere Macht hat das *Gefühl* — Wenn es sich aber für uns hier um das *religiöse Gefühl* und die dadurch zu erlangen gesuchte *Erfahrung* handelt, so wißt Ihr genau, Ehrwürdige Brüder, wieviel kluge Umsicht auf diesem Gebiete erforderlich ist und ebenso wie viel Lehrweisheit, die selbst wieder diese kluge Umsicht beherrscht.

Ihr wißt das aus der Seelenführung, besonders solcher, bei denen sich das *Gefühl* bemerkbar macht; Ihr wißt es auch aus Eurer Vertrautheit mit den Abhandlungen der *Aszetik* (* = Lehre über die Übung der christlichen Vollkommenheit). Bei den **Modernisten** stehen diese allerdings in keinerlei Wertschätzung; aber diese Abhandlungen lassen eine weitaus zuverlässigere Belehrung und einen viel gründlicheren beobachtenden Scharfsinn erkennen, als ihn die **Modernisten** für sich selbst beanspruchen. Uns scheint es fürwahr Torheit und äußerste Unklugheit zu sein, ohne Vornahme einer forschenden Untersuchung solche *Erfahrungen*, wie sie die **Modernisten** feilbieten, als "Wahrheiten" hinzunehmen.¹⁴

Gefühl bleibt immer Gefühl, mag es sich noch so erhaben geben. Und zum Wesen des Gefühls gehört es, daß das *Gefühl* stets der *Täuschung* ausgesetzt ist, wenn es nicht vom *Verstand* beherrscht wird. Wenn also jemand seine Religion allein auf seine eigenen Gefühle aufbaut, dann wird er notwendigerweise vielfach in die Irre gehen. Ist doch gerade das Objekt der katholischen Religion, die übernatürlichen Wahrheiten, für den Menschen seinem Wesen nach schon dunkel und darum für uns selbst nach seiner Offenbarung nur schwer zu greifen und zu begreifen. Deswegen hat die Kirche immer jede mystische Erfahrung danach beurteilt, ob sie mit den Offenbarungswahrheiten übereinstimmt oder nicht. Ein Nichtübereinstimmen einer mystischen Erfahrung mit dem Glauben ist ein sicheres Zeichen für eine falsche Mystik. Pius X. verweist hierzu besonders auf die Seelenführung. Erfahrene Seelenführer mahnen immer zu einer großen Zurückhaltung auf diesem Gebiet. Der Papst betont: *Wenn es sich aber für uns hier um das religiöse Gefühl und die dadurch zu erlangen gesuchte Erfahrung handelt, so wißt Ihr genau, Ehrwürdige Brüder, wieviel kluge Umsicht auf diesem Gebiete erforderlich ist und ebenso wie viel Lehrweisheit, die selbst wieder diese kluge Umsicht beherrscht.* Von dieser klugen Umsicht im Umgang mit einer Glaubenserfahrung ist im modernen Charismatikertum wirklich gar nichts zu sehen. Da kann es einem dann auch nicht mehr verwundern, wenn die falsche Mystik heute die buntesten Blüten treibt.

Im Zusammenhang mit dem Thema Erfahrung verweist Pius X. zudem auf eine typische

¹⁴ Seite 53f

Inkonsequenz der Modernisten. Für sie gilt nämlich, wie übrigens für jede Ideologie, letztlich immer nur die eigene Erfahrung. Der Papst konnte damals noch darauf verweisen (heute wäre das ganz anders!), daß doch die Erfahrung der allermeisten Katholiken anders sei, als die der Modernisten.

Ganz kurz möchte man doch auch fragen, so gibt der Papst zu bedenken, Wenn **ihre Erfahrungen** eine derartige Kraft und Bedeutung besitzen — warum sollte dies nicht auch für jene **Erfahrung** gelten, welche Tausende von **Katholiken** zu haben versichern: nämlich daß die **Modernisten** einen **Irrweg** beschreiten? Soll allein *diese Erfahrung* falsch und trügerisch sein? Und doch hält der größere Teil der Menschen daran fest und wird immer daran festhalten, daß man durch bloßes *Gefühl* und bloße *Erfahrung, ohne* Leitung und Erleuchtung durch den *Verstand, nie* und nimmer zur Erkenntnis Gottes gelangen könne. Es bleibt also (* für die Modernisten) wieder nichts übrig als **Atheismus** (* gänzliche Leugnung Gottes) und **Religionslosigkeit**.¹⁵

Es ist nach so vielen Jahren immer noch verblüffend und erstaunlich, wie klar Pius X. von Anfang an die Entwicklung des Modernismus vorausgesehen hat. Diese Klarsicht war nur möglich, weil er diese Irrlehre von ihren philosophischen Wurzeln her verstanden hat. Wenn man diese Wurzeln ernst nimmt, dann erkennt man ganz leicht, der Modernismus ist Religion als Spiel, ein Spiel mit Worten und Begriffen ohne Inhalt, ohne eine dazugehörige Wirklichkeit. Am Ende dieses wahrhaft teuflischen Spiels steht die Leugnung Gottes und die Religionslosigkeit. Die Geschichte hat diese Voraussage Pius X. inzwischen unzählige Male bewahrheitet. Die Kirchen sind leer, der göttliche Glaube der meisten Menschen ist durch den Modernismus vollkommen zerstört worden. Ein reines Wortspiel muß man dann irgendwann doch nicht mehr ernst nehmen...

Ein weiterer Spiel-Begriff im System des Modernismus ist der Symbolismus. Pius X. gibt zu bedenken:

Auch von ihrer Lehre über den *Symbolismus* (* Symbole = willkürlich ausgedachte Sinnbilder und Zeichen) dürfen sich die **Modernisten** nichts Besseres versprechen. Denn wenn alle Anfänge einer verstandesmäßigen Erkenntnis Gottes von ihnen als bloße *Symbole* (* = leere "Chiffren", "Kennworte") bezeichnet werden, sollte dann wohl vielleicht auch der Begriff **Gott** oder der von der **persönlichen Existenz Gottes** selbst ein "Symbol" sein? Wenn ja — dann ist wohl bereits ein Zweifel an der persönlichen Existenz Gottes möglich: und es steht der Weg zum **Pantheismus** (* = das Weltganze als solches ist in sich "göttlich"; es gibt darüber hinaus keinen persönlichen Gott) offen. — Zum gleichen Ergebnis, zum reinsten **Pantheismus** nämlich, führt auch die Lehre von der **göttlichen Immanenz** (* d. h.: "Gott" besteht in der menschlichen Innerlichkeit).

Wir müssen fragen, ob eine solche *Immanenz* zwischen Gott und dem Menschen trennend unterscheidet, oder nicht. Wenn ja — was ist dann für ein Unterschied zur katholischen Lehre vorhanden: und warum verwirft man dann die Lehre von der *äußeren Offenbarung* (* d. h. von außen, durch die Heilige Schrift, über das Kirchliche Lehramt kommend)? Wenn **nein** — **so** ist der **Pantheismus** da. Nun behauptet aber diese **Immanenz der Modernisten** erklärtermaßen, daß jedes *Phänomen* (* = jede auftretende Erscheinung) des *Bewußtseins* vom Menschen **als** Menschen ausgeht. Also schlußfolgert man hier mit Recht: Gott und der Mensch seien ein und dasselbe; daher also: **Pantheismus**.¹⁶

¹⁵ Seite 54f

¹⁶ Seite 55

Von der modernistischen Philosophie her gibt es keinen Zugang zu einer objektiven Gotteserkenntnis mehr, der Gott der Modernisten ist darum nur noch ein vom Menschen erdachtes Symbol für ihre religiösen Erlebnisse. Der „Gott“ der Modernisten verflüchtigt sich zu einer diffusen göttlichen Immanenz, so daß schließlich Gott der Mensch ist und der Mensch Gott – also: **Pantheismus**. In diesem Sinne wird auch meistens die Gottessohnschaft Jesu Christi gesehen. Jesus Christus ist natürlich nicht der wahre Sohn Gottes, wie man das früher im dogmatischen Sinne verstanden hat, sondern er ist nur ein von Gott (sachlich richtig müßte es heißen: vom Göttlichen) bevorzugter Zeuge der göttlichen Liebe. In ihm hat sich das Göttliche nur in außergewöhnlicher Weise offenbart – obwohl es im Leben des historischen Jesus dann doch wieder gar nichts Außergewöhnliches gegeben hat. Man kann nun einmal in einem System des Irrtums nicht immer konsequent bleiben. Jesus von Nazareth war dennoch ein außerordentlicher Zeuge der göttlichen Liebe, obwohl er in seinem Leben niemals etwas Außerordentliches getan hat. Aber Gott ist schließlich überall.

Aber kommen wir noch einmal auf die philosophische Grundlage des Modernismus zurück. Das System der Modernismus hat in der Philosophie einen unmittelbaren Vorläufer: Immanuel Kant. In der Philosophie Kants gibt es bezüglich der Erkenntnis der Dinge auf der einen Seite die „Erscheinung“ und auf der anderen Seite das unerkennbare „Ding an sich“. Wir können durch die Sinne nur die Erscheinung der Dinge wahrnehmen, so meint Kant, wohingegen es vom Ding an sich nur eine a priori Anschauung gibt, was letztlich nichts anderes ist als ein Glauben, daß es das Ding an sich überhaupt gibt. Gott wird wegen dieser erkenntnistheoretischen Voraussetzung bei Kant zu einem Postulat der praktischen Vernunft, wobei der „Gott“ Immanuel Kants kein persönlicher Gott mehr ist! Die Modernisten übernehmen dieses erkenntnistheoretische System Kants. Auch für sie gilt die Wissenschaft ausschließlich den Erscheinungen, wohingegen der Glaube dem unerkennbaren Gott gilt. Pius X. weist nun in seiner Enzyklika nochmals ausdrücklich darauf hin, daß in dieser erkenntnistheoretischen Voraussetzung immer schon der Atheismus enthalten ist:

Auch die *Trennung von Glauben und Wissen(schaft)*, die sie erklären, läßt keine andere Schlußfolgerung zu. Den Gegenstand des *Wissens* (* und der Wissenschaft) sehen sie in der *Wirklichkeit des Erkennbaren* – den des Glaubens hingegen in der *Wirklichkeit des Unerkennbaren*. Die *Unerkennbarkeit* rührt daher, daß zwischen dem dargebotenen Gegenstand und dem *Verstande* keinerlei gegenseitiges Verhältnis besteht. Dieses fehlende gegenseitige Verhältnis kann aber nie, auch nicht nach der Lehre der **Modernisten**, gewonnen werden. Darum wird das *Unerkennbare* dem *Glaubenden* genauso wie dem *Philosophen* für immer unerkennbar bleiben. Hält man also an irgendeiner Religion fest, so handelt es sich dabei um eine Beziehung zu einer *unerkennbaren Wirklichkeit*: und dann ist nicht einzusehen, warum es sich dabei nicht auch um die "Seele des Weltalls" (* oder Weltseele) handeln könnte, wie sie manche **Rationalisten** (* = bloßen Diesseitsdenker) annehmen. — Das genügt jedoch bereits, um mehr als deutlich zu zeigen, wie alle die vielfachen Wege des **Modernismus** zum **Atheismus** (* zur Gottesleugnung) und zur **Vernichtung jeder Religion** (* hier = Verbundensein des Menschen mit Gott) führen. Der Irrwahn der **Protestanten** (* Lossage von der Kirche als Mystischem Leib Christi!) war der erste Schritt auf diesem Wege; dann folgt der Irrwahn der **Modernisten** (* Lossage von der *Wirklichkeit Gottes!*); das Ende ist der **Atheismus** (* die völlige Gottlosigkeit).¹⁷

In der Philosophie ist es ganz einfach so, wie schon Aristoteles sagte: Kleine Fehler in den Prinzipien führen zu großen Irrtümern in den Schlußfolgerungen. Und diese philoso-

¹⁷ Seite 55f

phischen Irrtümer werden selbstverständlich auf die eigene Theologie übertragen. Vom Irrwahn des Protestantismus über den Modernismus führt der Weg unweigerlich hin zu Atheismus – das ist letztlich gedanklich eine Linie, wie auch die Philosophiegeschichte zeigt.

Am Schluß seiner Erwägungen geht Pius X. auch noch kurz auf die psychologischen Gründe ein, die einen Katholiken zum Modernismus führen können. Er meint:

Um den **Modernismus** noch gründlicher kennenzulernen und für eine so schwere Wunde die geeigneteren Heilmittel zu suchen, ist es angebracht, Ehrwürdige Brüder, nunmehr auch den **Ursachen** etwas nachzugehen, welche das Übel ausbrechen oder gedeihen ließen. — Zweifellos liegt seine nächste und unmittelbare Ursache in einem **Irrtum des Verstandes**. Zwei entferntere Ursachen erkennen wir jedoch in **Neubegierde** und **Stolz** (* Stolz = hochmütiges Selbstgefühl).

Wenn die **Neubegierde** nicht weise gemäßigt wird, ist sie für sich allein schon hinreichend, um alle möglichen Irrtümer zu erklären. Deshalb schrieb Unser Vorgänger **Gregor XVI.** mit Recht (Enzyklika SINGULARI NOS vom 25. Juni 1834): Es ist zu *be-trauern, zu welchem Wahnsinn die menschliche Vernunft sich verirren kann, wenn man nach Neuerungen strebt und gegen die Mahnung des Apostels den Sinn höher trägt, als es sich gebührt, wenn man in übermäßigem Selbstvertrauen die Wahrheit außerhalb der katholischen Kirche suchen zu sollen vermeint, während man sie in ihr selbst ohne auch nur den geringsten Schmutz des Irrtums finden kann.*

In weit höherem Grad jedoch hat der Stolz die Wirkung, den Geist zu verblenden und in den Irrtum zu führen; und der ist gleichsam in der Lehre des **Modernismus** als in seinem Wohnsitz einquartiert: von allen Seiten strömt ihm dort Nahrung zu, und er nimmt alle möglichen Erscheinungsformen an. Es ist Stolz, wenn sich die **Modernisten** in verwegendem Selbstvertrauen gleichsam als Maßstab und Richtschnur für alles betrachten und ausgeben. Es ist **Stolz**, wenn sie sich höchst prahlerisch und nichtig rühmen, wie sehr sie als einzige die Weisheit besäßen, und sich zu dem aufgebläsen Worte versteigen: *Wir sind nicht wie die anderen Menschen*. Und um nicht mit den anderen auf eine Stufe gestellt zu werden, darum heißen sie auch die sinnlosesten Neuerungen willkommen und faseln von solchen. Es ist **Stolz**, wenn sie jegliche Unterwerfung ablehnen und verlangen, die Autorität müsse sich mit der Freiheit versöhnen. Es ist **Stolz**, wenn sie auf sich selbst nicht achten und nur an die Reform der anderen denken, und wenn sie gegenüber Rang und Würden, ja sogar gegenüber der allerhöchsten Autorität keinerlei Ehrfurcht haben.

Ganz gewiß gibt es keinen kürzeren und leichteren Weg zum **Modernismus** als den **Stolz**. Wenn ein Katholik aus dem Kreis der Laien, oder wenn sogar irgendein Priester die christliche Lebensregel vergißt, die befiehlt, *daß* wir uns selbst verleugnen müssen, wenn wir Christus nachfolgen wollen: falls er den **Stolz** nicht aus seinem Herzen reißt: dann ist dieser vor allen anderen am meisten ausgestattet zur Gutheißung und Annahme der **modernistischen** Irrtümer.¹⁸

Wer sähe nicht, daß diese vom Papst gegebene Beschreibung des Modernisten sich hundertfach bewahrheitet hat. Man meint beinahe, er würde ein Portrait des einen oder anderen Modernisten zeichnen. Zu tief stecken Neubegierde und Stolz in der Menschenseele, als daß man sie ungestraft sich selber überlassen dürfte, wie es die Modernisten tun. Wenn man dem Stolz nicht entschieden entgegentritt, dann wird schließlich er das Denken bestimmen und nicht mehr die Wahrheit. So kam es dann auch in diesem System des Irrtums dazu, der Stolz *ist gleichsam in der Lehre des **Modernismus** als in seinem Wohnsitz einquartiert*. Man kann sich die Mahnung des hl. Papstes nur selber immer wie-

¹⁸ Seite 56

der klar vor Augen halten: *Ganz gewiß gibt es keinen kürzeren und leichteren Weg zum **Modernismus** als den **Stolz**. Wenn ein Katholik aus dem Kreis der Laien, oder wenn sogar irgendein Priester die christliche Lebensregel vergißt, die befiehlt, daß wir uns selbst verleugnen müssen, wenn wir Christus nachfolgen wollen: falls er den **Stolz** nicht aus seinem Herzen reißt: dann ist dieser vor allen anderen am meisten ausgestattet zur Gutheißung und Annahme der **modernistischen** Irrtümer.*

Abschließend geht Pius X. noch auf das Verhältnis des Modernismus zur traditionellen Philosophie und Theologie ein. Hier zeigt sich die typisch moderne Überheblichkeit gegenüber der ganzen Vergangenheit. Vom allgemeinen Fortschrittsglauben verführt, meint der Modernist, auf alles, was alt ist, hochmütig herabsehen zu dürfen, weil man es „heute“ natürlich viel besser weiß als damals. Diese evolutionistische Vorurteil prägt schließlich durch und durch das ganze moderne Denken. Diese Haltung nimmt der Modernist nach Pius X. gegenüber der ganzen Tradition der Kirche ein.

Die scholastische Philosophie und Theologie wird von ihnen darum durchwegs verhöhnt und verachtet. Ob sie dies nun aus Unwissenheit oder aus Furcht tun mögen, oder wohl eher aus beiden Gründen — es steht fest: die Begierde nach Neuerungen ist immer mit einem Widerwillen gegen die Scholastik verbunden, und es gibt kein sichereres Zeichen für eine beginnende Hinneigung von irgend jemandem zu den modernistischen Lehren, als wenn er anfängt, vor der scholastischen Methode zurückzuschrecken. Die Modernisten und die Anhänger der Modernisten sollten sich an die Verurteilung erinnern, mit der Pius IX. die These als verworfen erklärt hat (SYLLABUS. Prop. 13): Die Methode und die Grundsätze, nach denen die alten Lehrer der Scholastik die Theologie vervollkommen haben, stimmen mit den Bedürfnissen unserer Zeit und mit dem Fortschritt der Wissenschaften keineswegs überein.

Sie sind eifrig bemüht, die Bedeutung und das Wesen der Tradition höchst verschlagen verdrehend umzustürzen, um deren Bedeutung und deren Autorität zunichtezumachen. — Aber für die Katholiken wird die Entscheidung des Zweiten Konzils von Nicäa auf immer bestehen, wonach diejenigen verurteilt sind, die es wagen, ... nach dem Beispiel verruchter Häretiker die kirchlichen Überlieferungen zu verachten und irgendwelche Neuerung auszusinnen ... oder mit Unrecht und Verschlagenheit etwas auszusinnen, um irgendein Stück der rechtmäßigen Überlieferungen der katholischen Kirche umzustürzen.

Es bleibt (auf immer) bestehen das Bekenntnis des Vierten Konzils von Konstantinopel: Wir bekennen also, daß wir die maßgebenden Grundsätze halten und bewahren wollen, welche sei es von den ruhmvollen heiligen Aposteln, sei es von den Allgemeinen- sowie den Provinzial-(* = örtlich begrenzten!) Konzilien der Rechtgläubigen, oder auch von irgendeinem gottbegnadeten Vater oder Lehrer der Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche. Darum wollten auch die Päpste Pius IV. und Pius IX., daß im Glaubensbekenntnis beigefügt werde: Die apostolischen und kirchlichen Überlieferungen und die übrigen Gewohnheiten und Verordnungen ebendieser Kirche nehme ich mit größter Festigkeit an und heiße sie mit Freuden gut.¹⁹

Auch nach 100 Jahren hat die Enzyklika Pius X. über den Modernismus nichts von ihrer Aktualität verloren. Im Gegenteil, man kann die Gedankentiefe seiner Analyse dieses antikatholischen Systems und die Sicherheit seines Urteils nur bewundern. Pius X. hatte eigentlich den katholischen Philosophen und Theologen das notwendige Handwerkszeug in die Hand gelegt, mit dem sie die Seuche des Modernismus hätten überwinden können. Leider war es nur noch eine Minderheit, die von diesem Handwerkszeug ernsthaft Gebrauch gemacht hat. Die meisten katholischen Gelehrten waren schon vom Virus der Mo-

¹⁹ Seite 58f

derne so sehr infiziert, sodaß sie den Ernst der Lage nicht mehr begreifen konnten. Für sie war Pius X. ein zwar heiliger Papst, aber dennoch ein zurückgebliebener, engstirniger Denker. So konnte der Modernismus Schritt für Schritt seinen Siegeszug durch die Instanzen gehen und die wahre katholische Lehre allmählich ganz an den Rand drängen. Mit dem sog. II. Vatikanischen Konzil erfolgte die endgültige feindliche Übernahme der Theologie durch den Modernismus. Über Nacht waren plötzlich die vormals katholischen Theologen ins Unrecht gestellt, und jede noch so modernistische Position konnte sich auf den sog. Geist des Konzils berufen.

Die wahre katholische Philosophie und Theologie wird dennoch nicht zugrunde gehen. Nach nunmehr 100 Jahren würde es jedoch langsam Zeit, zur Gegenoffensive zu schreiten. Pius X. war den meisten sein Zeitgenossen damals hierin schon um 100 Jahre voraus...